

Liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde,
wir sind hier zusammengekommen unter der Losung,

Die Ostsee soll ein Meer des Friedens sein!

Diese Losung ist hier in Rostock entstanden in den 50er Jahren anlässlich der ersten Ostseewoche und geht zurück auf ein Gedicht von Kurt Barthel (gen. KuBa), dem Antifaschisten, Kommunisten und Arbeiterschriftsteller – und nicht zuletzt eines Rostocker Mitbürgers.

Obwohl so viel Zeit vergangen ist, obwohl es so gewaltige Veränderungen auf der Welt und auch in unserem Land gegeben hat, ist die Losung nach wie vor aktuell!

Ja, sie scheint aktueller denn je, weil wir vom Ziel einer **friedlichen Ostsee** weiter denn je entfernt sind. Auf Wahlplakaten der zurückliegenden Bundestagswahl konnten wir lesen: „Frieden braucht Mut“. Abgesehen davon, dass es eine bemerkenswerte Selbstoffenbarung ist in einem Land zu leben, wo das Streben nach Frieden Mut verlangt, also wo eine Selbstverständlichkeit der Humanität zu einer Mutprobe wird. Für die eigene Partei scheint dies ja schon heute, wenn man Berichten glauben darf, der Fall zu sein.

Wir, die wir uns hier zum Ostermarsch versammelt haben, beweisen über Parteigrenzen hinweg diesen notwendigen Mut!

Wir lassen uns von der Überzeugung leiten, dass es für den Kampf gegen die drohende Kriegsgefahr jeden braucht, dass wir offen sind für alle, die guten Willens sind, denen die Sicherung des Friedens und die Verhinderung eines Krieges das Wichtigste sind. Diesem Ziel sind alle Unterschiede in sonstigen weltanschaulichen und politischen Fragen untergeordnet. Dies ist unser konkreter Beitrag für die aller Orten geforderte Herstellung einer Einheit aller Friedenskräfte.

Uns leiten die Verse aus dem Solidaritätslied von Bertolt Brecht und Ernst Busch:

**Unsre Herrn, wer sie auch seien
Sehen unsre Zwietracht gern
Denn solange sie uns entzweien
Bleiben sie doch unsre Herrn.**

Dass es uns hier in Rostock leider nicht gelungen ist, alle Friedenskräfte im gemeinsamem Handeln zu vereinen, bedauern wir, lässt uns aber nicht an der Richtigkeit unserer Haltung und Überzeugung zweifeln.

Außerparlamentarische Stärke und den notwendigen politischen Einfluss gewinnen wir nur dadurch, dass wir das, was uns trennt, hintanstellen und unsere ganze Konzentration auf das richten, was uns eint. Dabei lassen wir uns leiten von Aufrichtigkeit im Handeln untereinander und von gegenseitigem Respekt im Umgang miteinander.

Die Lage unserer Heimatstadt Rostock verpflichtet uns in besonderer Weise für die **Forderung, die Ostsee soll ein Meer des Friedens sein.** Wir sind auf der Straße und wehren uns gegen die tägliche Kriegspropaganda und Hetze gegen Russland. Wir wollen nicht im Sinne der uns Regierenden kriegstüchtig gemacht werden. Ihre Politik macht Rostock zu einem Zentrum der Kriegsplanung der Nato und zu einer logistischen Drehscheibe für alle militärischen Aktivitäten gegen Russland. Damit wird unsere Stadt im Fall einer drohenden kriegerischen Auseinandersetzung zu dem Hauptziel eines möglichen militärischen Gegenschlags.

Davor haben wir Angst! Jawohl Angst, und das geben wir zu, ohne uns zu schämen.

In der offiziellen Stadtwerbung Rostocks heißt es: „Hafen ist Heimat ist Arbeit ist Leben ist Zukunft“. Im Augenblick wird der Hafen jedoch umfänglich dem Militär und kriegerischer Nutzung geöffnet. Um Kriegstüchtigkeit durchzusetzen, wird damit der Hafen, die Arbeit, unsere Zukunft, ja unser Leben verspielt. Diejenigen, die uns regieren, haben einen Eid geschworen, nämlich Schaden vom deutschen Volk abzuwenden. Diesen Eid haben sie inzwischen mehrfach gebrochen.

Nur zivile Häfen sind friedliche Häfen! Nur friedliche Häfen schaffen eine Nachbarschaft des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung! Deshalb heißt es für uns verhandeln statt schießen, Diplomatie statt Waffenexporte und kontrollierte Abrüstung statt Schaffung neuer Abschussrampen für US-Mittelstreckenwaffen!

So sehr wir uns vor einem Krieg fürchten, so entschlossen sich wir auch, aktiv für den Frieden einzutreten und diese Angst durch unseren Widerstand gegen den herrschenden Kriegskurs zu überwinden.

Wir sind auf der Straße, weil wir uns nicht die Freude am Leben nehmen lassen!

Trotz alledem!

Los geht's!